

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7290)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und „**Der Schleswig-Holsteinische Landwirth**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten n u r **1 Mark 40 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanchluss Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3596.

Abrensburg, Dienstag, den 9. September 1902.

25. Jahrgang.

Professor Rudolf Virchow †.

Am Freitag, den 5. d. M., um 2 Uhr Nachmittags ist Professor Virchow in Berlin gestorben. Mit ihm ist eine Leuchte der ärztlichen Wissenschaft erloschen, die wie wenige der ärztlichen Kunst die noch dunklen Bahnen erhellte. Dem großen Bahnbrecher der Forschung war ein reiches Leben, ein hohes Alter beschieden, noch bis zum 80 Jahre rüstig und hochgefeiert, führten die nicht überwindenen Folgen eines Unfalles in Verbindung mit der schwindenden Lebenskraft zu einem sanfteren Ende. Er war ein unermüdlicher Arbeiter in seinem Fache, von Virchow sind, wie Waldener sagt, alle Lehrer und Forscher der neuen Medizin an den deutschen Universitäten und fast in der ganzen Welt ausgegangen.

Als Sohn eines kleinen Kaufmanns ist Virchow zu Schwelheim in Hinterpommern am 13. Oktober 1821 geboren. Die Volksschule hier besuchend und nebenher von den Predigern des Ortes privatim unterrichtet, blieb er bis zu seinem 14. Lebensjahre daheim; dann kam er, mit außergewöhnlichen Kenntnissen in den alten Sprachen ausgerüstet, aufs Gymnasium zu Cöslin, das er in vier Jahren absolvierte. „Er wird in das Friedrich-Wilhelms-Institut zu Berlin eintreten“, heißt es in seinem Abgangszeugnis. Den Sommer aber blieb er zunächst in der Heimath und benutzte ihn, um auf eigene Faust und ohne Lehrer das Italienische zu erlernen.

Nach vier Studienjahren wurde er auf Veranlassung des ihn hochschätzenden Generalarztes Grimm als wissenschaftlicher Assistent an die Charité berufen. Bis zum Jahre 1848 lebte Virchow nun der wissenschaftlichen Arbeit; da sollten ihn die Ereignisse auch auf den politischen Schauplatz führen. Als Begleiter des höchsten preussischen Medizinalbeamten wurde er zu „wissenschaftlichem Studium“ des Typhus in Oberösterreich nach Ratibor und Sorau gesandt, und als er zurückkam, veröffentlichte er seine gegen die Regierung scharf polemisierenden „Mittheilungen über die in Oberösterreich herrschende Typhus-Epidemie“, die in gleicher Weise für

sein gutes Herz wie seinen politischen Radikalismus zeugten. Das schlug dem Faß den Boden aus; er wurde seiner Stellung an der Charité entbunden.

Da kam wie eine Erlösung die Berufung des Siebenundzwanzigjährigen als Professor an die Universität Würzburg. Sieben Jahre hat Virchow hier gelehrt, und was er in Berlin begonnen in angestrengtem Schaffen fortgeführt; aber die einjährige Kampflust hat sich gelegt und hat der Mäßigung und der Ruhe weichen müssen. Man beruft ihn nach Berlin zurück und er nimmt den Ruf unter der Bedingung an, daß man ihm ein eigenes Institut für seine praktischen Arbeiten schaffe. Die Bedingung wurde erfüllt, und die Virchow'sche Sammlung im Pathologischen Institut ist jetzt (wie Waldener bei der Einweihung des Neubaus betonte) derart, „daß sie in der Fülle, in der wissenschaftlichen Bedeutung und Reichhaltigkeit niemals bis jetzt bestanden hat und auch auf lange hinaus nicht bestanden wird.“

Folgendes Telegramm hat der Kaiser an die Wittwe Rudolf Virchow's gerichtet: „Die Kunde von dem Hinscheiden Ihres Gatten hat mich mit aufrichtiger Theilnahme erfüllt und ich spreche Ihnen und den Ihrigen mein wärmstes Beileid zu dem schweren Verlust aus. Möge Gott der Herr Sie in Ihrem großen Schmerz trösten und der Gedanke Sie aufrichten, daß den großen Forscher, Arzt und Lehrer, dessen Lebensarbeit der deutschen Medizin neue Bahnen erschlossen hat, mit der ganzen gebildeten Welt sein König in dankbarer Gesinnung betrauert.“
Wilhelm R.“

Deutsches Reich.

Ueber die am Freitag erfolgte Abreise der Majestäten aus Posen wird gemeldet: Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr der Kaiser vom General-Kommando nach der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, wo er vom Oberpräsidenten und den Spitzen der Verwaltung empfangen wurde. Die Abfahrt der Majestäten zum Bahnhof erfolgte vom General-Kommando um 11 Uhr 50 Min. Vorher begab sich der Kronprinz, begleitet

von den Hurras der spalterbildenden Bevölkerung, zur Bahn. Hierauf folgte das Kaiserpaar, überall von stürmischem Jubel begrüßt. Die Majestäten dankten auf das freundlichste, namentlich grüßte der Kaiser freundlich lächelnd nach allen Seiten. Am Bahnhof waren anwesend der kommandirende General v. Stülpnagel mit der gesamten Generalität, Oberpräsident v. Bitter, Oberbürgermeister Wittling und Polizeipräsident Hellmann. Der Kaiser zog den Oberpräsidenten ins Gespräch und unterhielt sich längere Zeit aufs huldvollste mit ihm, ihm für den Empfang seitens der Bevölkerung dankend. Alsdann wandte sich der Kaiser an den Polizeipräsidenten, dem er seine Befriedigung über die getroffenen Anordnungen aussprach. Unter den jubelnden Hurras der Anwesenden setzte sich der Zug Punkt 12 Uhr in Bewegung.

Die „Volks-Zeitung“ läßt sich aus Posen schreiben: Die russischen Offiziere sind gleich nach dem Diner wieder abgefahren, nur der Generalgouverneur Tschertkow war zurückgeblieben. Die Lebenswürdigkeit des Kaisers den Russen gegenüber war außerordentlich groß. Die Russen aber erwiderten diese Freundlichkeit nicht mit gleicher Münze. Auf dem Paradeplatze hielt es der Gouverneur Tschertkow nicht für nöthig, sich irgendwie mit einer Miene zu betheiligen, als der Kaiser die Russen begrüßte. Die Russen wohnten in dem stoßpolnischen Bazarhotel und erwiderten dem Wirth, der sie französisch begrüßte, polnisch. Es ist hier bekannt, daß von St. Petersburg eine Illumination des von den Russen bewohnten Stadtwertes gewünscht wurde. Die Russen fuhren ab und der Bazar blieb dunkel von oben bis unten. Bei dem großen Zapfenstreich unterhielt sich der Kaiser unausgesetzt mit Tschertkow, der bereits das Band des Schwarzen Adlerordens trug. Tschertkow stand steif da. Er soll der Mann sein, der das deutsche Kulturelement am stärksten haßt.

Eine beachtenswerthe Entscheidung fällt dieser Tage das Schöffengericht in München. Dasselbe hat einen Schankfeller wegen absichtlichen und konstanten Einschänkens zu einem Monat Gefängniß und 500 Mark

Geldstrafe verurtheilt. Als straferschwerend wurde angesehen, daß der Betrug an Arbeitern verübt wurde, die ihre als Lohnzeichen zu betrachtenden Bierzeichen an der betreffenden Schänke umgesetzt haben.

Wie es der neue Verkehrsminister Budde mit dem sozialdemokratischen Eisenbahnverbande zu halten gedenkt, darüber wird der „Schles. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Minister Budde ist gewillt, nach Kräften für die Hebung der sozialen Lage der Beamten und Arbeiter der ihm unterstellten Betriebe einzutreten; er wird aber scharf und energisch gegen die Arbeiter vorgehen, welche sich dem sozialdemokratischen Verbands angeschloffen haben. Der Minister ist wie sein Vorgänger der Anschauung, daß der Staat nimmermehr dulden kann, daß sich Eisenbahnbedienstete mit der ausgesprochenen Tendenz zusammenschließen, eine Lohnerhöhung eventl. durch Gewalt, d. h. durch den Ausstand, zu erzwingen. Die vitalsten Interessen des Staates erheischen gebieterisch das schärfste Einschreiten gegen solche Absichten.“

Der in Kreuznach tagende deutsche Genossenschaftstag hat auf Antrag des Anwaltes des Genossenschaftsverbandes Dr. Krüger nach längerer, stürmischer Erörterung in namentlicher Abstimmung mit 268 gegen 84 Stimmen beschlossen, 99 Konjunkturvereine von dem Verbande auszuschließen, da sie sozialdemokratische Tendenzen in den Verband trügen.

Aus Thorn, 2. September, wird geschrieben: Vor dem Kriegsgericht der 35. Division hatte sich heute der Unteroffizier Eggert von der 3. Kompagnie des 17. Pionier-Bataillons wegen vorchriftswidriger Behandlung, Beleidigung und Mißhandlung von Untergebenen und Ueberschreitung der Befehlsbefugnisse, und der Pionier Schubert von derselben Kompagnie wegen Achtungsverletzung, Gehorsamsverweigerung, Beharrens im Ungehorsam und thätlichen Bergreifens an einen Vorgesetzten zu verantworten. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß Unteroffizier Eggert ein arger Leuteschinder ist. Eine Anzahl Pioniere bekundeten, daß sie von ihm sehr schlecht behandelt worden sind. Ohrfeigen gab's beim Dienst in Menge. Dazu gestellten sich Kniffe

Im Banne der Kunst.

Roman von B. Coron.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Nach und nach kehrte Horst wieder zu seinen früheren Gewohnheiten zurück. Die ständige Ruhe des gesicherten Besitzes ließ ihn jetzt sein Glück weniger aufgeregt, weniger als stürmischer Liebhaber, der jeden Gedanken des vergötterten Welbes errathen, jeden ihrer Blide und Schritte belauschen möchte, genießen. Juliane lag ihm ja, symbolisch gesprochen, immer zu Füßen. Wenn er heimkehrte, strahlten ihm die schwarzen Augen wie leuchtende Sterne entgegen und die feinen Arme umschlangen seinen Hals wie eine unlösliche Kette.

Er war dem Offizierstasino, den Herrenfrühstücken, der Jagd, kurz allen geselligen Veranstaltungen, an welchen die Gräfin nicht theilnehmen konnte, seit seiner Vermählung fern geblieben.

„Naden ist uns völlig verloren. Er lebt nur mehr für seine Gemahlin!“ neckten die Kameraden.

Am Ende war das von einem verliebten, jungen Ehemann wohl zu begreifen und Horst ging lachend auf solche Scherze ein, fand aber doch selbst, daß er sich unmöglich gänzlich ausschließen könne und wurde darin durch die gelegentliche trodene Bemerkung

des Generals: „Man kann seine Frau innig lieben und braucht ihr deshalb doch nicht wie ein kleiner Junge seiner Mama auf Schritt und Tritt zu folgen,“ bestärkt.

„Mir würde es wirklich niemals einfallen sein, Deinen Vater förmlich unter Verschluss zu halten und ihn seinen Freunden zu entziehen,“ fügte die Generalin bitter hinzu. Nichts wäre mir peinlicher gewesen, als ihn zum Gegenstand spöttlicher Witzeleien zu machen. Juliane mag ja anders darüber denken. Sie hegt in mehr als einer Beziehung Ansichten, die sich mit den meinigen nicht decken. Du müßtest indeß auch nicht allzu schwach und nachgiebig sein. Man spricht wohl von Filtterwochen, aber nicht von Filtterjahren.“

„Juliane hat noch nie versucht, meinen Willen dem ihrigen unterzuordnen,“ erwiderte Horst gereizt, denn nichts konnte er weniger vertragen, als die beißende Laune, mit welcher Mama die harmlosesten Vorgänge seines Ehelebens zu übergießen liebte. Und dennoch war er nicht gewappnet gegen diese stets wiederholenden Angriffe. Sie zeichneten ihre unverwischbaren Spuren in seine Seele und machten immer den Eindruck auf ihn, als fiele ein Tropfen Tinte in reines, klares Wasser. Was eben noch in kristallheller Durchsichtigkeit geleuchtet hatte, erschien grau und getrübt von dem Gesichtspunkt der alten Dame aus betrachtet.

„Wenn ich bisher nicht von Julianes Seite wich, so hieß das nur meinem eigenen

Wunsch und einer inneren Nothwendigkeit folgen. Aber darin, daß ich nicht auf die Dauer mit allen Verpflichtungen gegen die Kameraden brechen kann, habt ihr beide recht, und wenn es eine begreift, so ist es gewiß mein früheres Schick, dem keine Spur pießbürgerlicher Kleinlichkeit anhaftet.“

Er behielt Recht. Die junge Frau erhob keine Einwendungen. Sie sah ihn nur mit großen, betrübten, enttäuschten Augen an, als er sie zum erstenmal allein ließ und zwar an einem Abend, den sie mit ihm in ungehörtem Zusammensein zubringen hoffte.

Das kleine, auserlesene Souper im altdeutschen Stübchen blieb beinahe unberührt stehen. Juliane pickte nur wie ein Vögelchen an diesem und jenem herum. Es wollte gar nicht schmecken, und zu den Eltern hinabzugehen, wie Horst gebeten hatte, empfand sie auch keine Lust, sondern zog es vor, an die ferne Mutter zu schreiben.

Auf dem zierlichen Schreibtisch lag ein dicker, mit vielen Marken belegter Brief Justines. Er enthielt lauter kurze, von verschiedenen Orten datierte Zettelchen, fast in Telegrammform abgefaßt, aber aus jedem sprach verhätschelnde Liebe. Dazwischen lagen die abgehakneten Enden prächtiger Bandschleifen, Vorbeerblätter und weisse Blumen. Lauter stumme Zeugen künstlerischer Erfolge. Auf jedem der stüchtig betriehelten Papierfragmente war die Frage zu lesen: „Bist Du glücklich? Hast Du keine Ursache, das Opfer zu bereuen?“

Der Wortlaut war freilich immer ein anderer, aber die angstvolle, zweifelnde Frage blieb dieselbe.

Julianens Hände spielten mit den in allen Farbentönen schimmernden Bandenden, mit dem Lorbeer und den verschmachteten Blumen, und das längst versunkene Märchenschloß, von dem sie einst geträumt hatte, tauchte wieder als eine berückende Fata Morgana vor ihr auf.

Nur wenigen ist es vergönnt, sich mit Rosen durchflochtene Ruhmeskränze aufs Haupt zu drücken. Der Mutter war dieses doppelte Glück gegeben. Sie hatte die schwere Qual und den Schmerz des Entfagens nie kennen gelernt. Lange sah die junge Frau in wehmüthiges Nachdenken versunken da. Dann lächelte sie Horsts Bilde zu. Es war ein treffliches Delgemälde, das vor ihr über dem Schreibtisch hing. Eine Weile beobachtete sie hin- und hergehend, wie ihr der Blick dieser von genialer Künstlerhand gemalten Augen überallhin zu folgen schien, wurde endlich des Spieles überdrüssig, öffnete den Flügel und begann zu singen.

Groß und mächtig, sich selbst berauschend, tönte ihr der Gesang der eigenen Stimme ins Ohr. Das war wie ein heißer Quell, der plötzlich unaufhaltsam hervorprudelt. Das ganze Innenleben ihrer glühenden Seele, voll jubelnder Lust und doch voll heimlichen, immer wieder aufloernden, Verlangens nach Freiheit spiegelte sich in diesem Gesang, für den der Raum eines Zimmers viel zu beengt

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

in Baden und Armen und Stöße vor die Brust. Oft verfehlte Eggert den Leuten auch Schläge mit der Faust unters Kinn. Dem Pionier Finger schlug er mit dem Tornisterriemen über den Kopf; auch stieß er ihm den Kopf gegen ein Spind. Natürlich fehlte es auch an gehörigen Schimpfworten nicht. Besonders arg wurde von Eggert der Pionier Schubert geschuhriegt. Derselbe mußte beim Exerzieren einen extra großen Sandsack im Tornister tragen, welcher erheblich schwerer war, als das vorgeschriebene Gewicht beträgt. Als einmal dieser große Sandsack nicht vorhanden war, wurden ihm 2 1/2 Ziegelsteine von ca. 20 Pfund Gewicht in den Tornister gelegt. Das Kriegsgericht erachtete bezüglich des Unteroffiziers Eggerts Beleidigung in 9, Mißhandlung in 10 und vorchriftswidrige Behandlung in 35 Fällen für erwiesen und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis. Der Pionier Schubert aber wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Kriegsgericht in Leipzig verurteilte den Leutnant Weiß vom 107. Infanterie-Regiment aus Berlin wegen Fahnenflucht und schweren Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere. In dem großen Elberfelder Militärberufungsprozeß, von dem wir seinerzeit berichtet, war bekanntlich auch der Oberstabsarzt Dr. Schimmel viel genannt worden. Dr. Schimmel ging seinerzeit aus der Affäre matellos hervor, beantragte aber trotzdem gegen sich selbst einen ehrengerichtlichen Spruch. Das Ehrengericht sprach den Oberstabsarzt von jeglicher Anschuldigung eines militärischen Vergehens frei, und diese Entscheidung hat jetzt, wie die „Magd. Ztg.“ mitteilt, die Bestätigung des Kaisers gefunden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Großes Aufsehen erregt in Budapest die Verhaftung des als Millionär geltenden, vielfachen Hausbesizers Volkreich in Neupest, welcher in dem Moment überrascht wurde, als er der Kasse seines Freundes Scherzer, die er mittels Nachschlüssels geöffnet hatte, einen größeren Baarbetrag entnahm.

Amerika.

Ueber den bereits gemeldeten Unfall des Präsidenten Roosevelt liegt noch folgende weitere Meldung vor: Der Aufscher des Wagens, in welchem Präsident Roosevelt saß, wurde infolge des Zusammenstoßes 25 Schritte weit geschleudert und schwer verletzt. Der Präsident wurde unter den Trümmern des Wagens, welcher gänzlich zerstört wurde, fast vollständig begraben, befreite sich jedoch sofort ohne fremde Hilfe. Der Präsident und sein Geheimsekretär Cortesolo erlitten erhebliche Quetschungen im Gesicht. Roosevelt blieb ruhig und drückte sein lebhaftes Bedauern über den Tod des Geheimpolizisten aus. Er und seine Begleiter begaben sich in ein nahegelegenes Haus und fuhren sodann unter Aufsicht der Weiterfahrt nach Bridgeport, wo ein Dampfer sie erwartete und nach Oyster Bay brachte. — Nach Bostoner Telegrammen ging Präsident Roosevelt, nachdem er sich vom Boden aufgerafft hatte, unmittelbar auf den Trambahn-Kondukteur, der ebenfalls vom Wagen geworfen und verletzt war, sich eben erhoben hatte und sich noch befähigte, los und überhäufte ihn mit nicht gerade parlamentarischen Vorwürfen über sein zu schnelles Fahren.

schien. Im Geiste meinte die Einsame zu sehen, wie die Wände zurückwichen, wie die Decke sich hob, weitete und zur lichtstrahlenden Kuppel wurde, wie eine feenhaft Welt, die Welt weniger Stunden auftauchte, während im dämmerhaften Halbdunkel, Kopf an Kopf, die vielstimmige, unberechenbare Menge hartle, gleich einem tausendzüngigen Richter über Leben und Tod. — O, diese aus Freunden und Feinden, Gleichgültigen, Neidern und Bewunderern bestehende Schaar beherrschen, niedergewingen, an der eigenen Begeisterung entflammen zu können — wach ein stolzer Sieg, wach großes, berückendes Ziel! — Und dabei immer nur den einen im Zuschauertraum jucken, den einen, der diese Hochmomente des Lebens mitgenießt, weil er selbst in dem Weibe aufging, das wie ein leuchtendes Meteor über anderen Frauen schwebte.

Immer leidenschaftlicher sang Juliane, aber keine Pieder, sondern Fragmente, kurze, abgerissene Sätze aus den Opern, in welchen Senjora dell' Ara glänzte. Plötzlich ertönte die Klingel, nahten Schritte, wurde die Thür leise geöffnet. Die Wangen der jungen Frau brannten wie zwei purpurne Rosen. Sie neigte, ohne sich umzuwenden, den hübschen Kopf weit zurück, als müßte im nächsten Moment der Gruß des Gatten die Töne von ihren Lippen nafschen. Alle Nerven ihres zarten Körpers zitterten vor Erregung, aus der sie jäh durch die mit schriller, harter Stimme hervorstehenden Worte: „Aber liebes Kind, lannst Du nicht zu passenderer Zeit

Dieser seinerseits schimpfte auf den Präsidenten aus der gleichen Tonart, weil er mit seinem Wagen auf dem Geleise gewesen wäre, wo er nichts zu suchen hätte. Die Szene, die von unbeschreiblicher Komik ohne die unglücklichen Opfer der Katastrophe gewesen wäre, ist jedenfalls für Roosevelts Kampfnatur charakteristisch.

Dem Präsidenten Roosevelt ging als eine der ersten Sympathieumgebungen das nachstehende, Posen, den 4. September, datirte Telegramm zu: „Gemeinsam mit allen Amerikanern preise Ich die Vorkehrung, die Ihr Leben vor dem schrecklichen Unfall bewahrte. Wilhelm I. R.“

Präsident Roosevelt erwiderte: „Ich würdige wärmstens Eurer Majestät Sympathie-Telegramm.“

Die Zfrft. Ztg. meldet aus New-York: Ein Kanonenboot des haitianischen Präsidenten-Kandidaten Firmin griff den Hamburger Dampfer „Marcomannia“, der Kriegsmaterial für die provisorische Regierung an Bord hatte, auf und bemächtigte sich der Waffen und der Munition trotz der Proteste des Kapitäns und des deutschen Konsuls.

Das Wolskische Bureau meldet aus Port-au-Prince vom 4. d. Mts.: Die Durchsuchung des Hamburger Dampfers „Marcomannia“ und die Beschlagnahme der an Bord vorgefundenen Waffen und Munition erfolgte durch das die Flagge des Präsidenten Firmin führende Kanonenboot „Crête-à-Pierrot“, dessen Kommandant später den Dampfer wieder frei gab. Die „Marcomannia“ setzte ihre Reise wieder fort. Unter den hiesigen Vertretern der Mächte herrscht nur die eine Stimme, daß „Crête-à-Pierrot“ nicht als das Schiff einer kriegsführenden Macht angesehen werden kann, sodaß die Durchsuchung der „Marcomannia“ und die Wegnahme der Waffen und Munition sich als Seeraub darstellt.

Südafrika.

Wie aus Pretoria berichtet wird, ist General Cronje mit seiner Frau jetzt wieder nach Klerksdorp zurückgekehrt. Er hatte eine Unterredung, in welcher er erklärte, er habe keinen Anlaß zu Beschwern über die Behandlung, welche er während seiner Gefangenschaft auf St. Helena von den Engländern erfahren habe. General Cronje sagte, er sei mit den Friedensbedingungen völlig einverstanden und hege die volle Zuversicht, daß Buren und Engländer bald Hand in Hand arbeiten würden. Er freue sich, nach Südafrika zurückkehren und seinem Volke mit Rath und That Beistand leisten zu können.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 8. September. Beim Standesamt Ahrensburg gelangten während des Monats August nur zwei Sterbefälle zur Anmeldung, nämlich eine weibliche Person, 73 Jahre alt, die einem Herzfehler und eine männliche Person, 67 Jahre alt, die einem Magenleiden erlag. Während der 4 1/2 Wochen langen Frist vom 8. Juli bis 9. August kam in dem 3463 Seelen zählenden Standesamtsbezirk Ahrensburg kein Sterbefall vor.

Unter großer Theilnahme fand am Sonnabend die Beerdigung des verstorbenen früheren Geistlichen unserer Gemeinde, Pastor Hachtmann, statt. In dem Gefolge befand sich auch der königliche Landrath, Herr von Bonin und eine größere Anzahl Geistlicher aus der Propstei Stormarn und Hamburg-

singen?“ geweckt wurde. — Erschrocken und ernüchtert sprang Juliane empor. Die Generalin stand vor ihr, in dem grauen Schlafrock und dem eng anliegenden Rüschenhäubchen noch unsympathischer als sonst. Nur zwei Haarstreifen waren sichtbar und das strenge Gesicht sah unbeschreiblich ärgerlich und verdrießlich aus.

„Es ist ja elf Uhr vorüber. Was fällt Dir denn ein, jetzt noch solchen Lärm zu vollführen? Die Leute bleiben auf der Straße stehen und Papa ist aus dem ersten Schlummer aufgeföhren. Er wird Morgen den ganzen Tag Kopfschmerzen haben.“

„Verzeihe, ich wußte gar nicht, daß es schon so spät ist und wollte überdies Horst erwarten.“

„Das thue doch lieber nicht. Es sieht aus als wünschst Du sein Nachhausekommen zu kontrollieren. Vor dergleichen muß man sich hüten meine Liebe. Die Männer haben es nicht gerne wenn man über jeden ihrer Schritte Buch führt. Das gewöhne Dir nur ab.“

„Ich blieb nur auf, weil ich ihn dadurch zu erfreuen dachte. Er versprach vor Mitternacht zurückzukehren.“

„Lieber Himmel, Horst kann sich doch unmöglich an die Minute binden. Man würde es ja geradezu lächerlich finden. Da müssen wir Frauen eben die Vernünftigen spielen. Geh schlafen! Das wird er Dir besser danken, als wenn Du das ganze Haus und alle Nachbarn um die Nachtruhe bringst.“

Altona. Auf die Trauerfeier im Hause folgte eine solche in der Kirche, wo Herr Propst Chalybaeus-Altrahstedi und Herr Pastor Köhler-Ottensen Gedächtnisreden hielten. Die Beisetzung erfolgte in der Reihe der Pastorengräber auf dem alten Friedhof bei der Kirche. Seit Pastor Busch, der am 28. August 1848 nach 44jähriger Amtshätigkeit in unserer Gemeinde starb, ist hier kein Prediger gestorben, da dessen Nachfolger, Pastor Hansen, 1868 zum Prediger in Nienstedten gewählt wurde.

* Altrahstedi, 8. September. Der allseitige Wunsch richtet sich fortgesetzt auf gutes Erntewetter, das leider noch immer nicht eintreten will. Ist es auch gelungen, den Roggen mehr oder weniger gut zu bergen, so wartet der Hafer doch noch zum weitaus größten Theil des Schnittes, wozu es noch an geeigneter Witterung mangelt. Es ist jammerwürdig, daß das Einbringen der diesjährigen, soviel versprechenden Ernte so großen Schwierigkeiten begegnet, freilich sind die Dampfsechsmaschinen schon in lebhafter Thätigkeit, aber die Unschicklichkeit des Roggens verhindert seine nutzbringende Verwerthung, im Großhandel findet neuer Roggen für 10—13 Mark pr. Tonne kaum Nehmer, da er nicht verbrauchsfähig ist. Nur als Mischung mit russischem Roggen, etwa ein Viertel bis ein Fünftel hiesiger, läßt sich eine badfähige Waare herstellen, erst durch längeres Lagern wird die heimische Waare brauchbarer werden.

Wandsbek, 6. September. Nunmehr hat auch die hiesige Schlächter-Innung in einer außerordentlichen Versammlung einstimmig beschlossen, die Preise für Schweinefleisch zu erhöhen. Der Mindestpreis für das Pfund Schweinefleisch beträgt in Zukunft 75 Pfg. In einer von ihr veröffentlichten Erklärung jetzt die Schlächterinnung auseinander, aus welchen Gründen sie, „der Noth gehörend, nicht dem eigenen Trieb“, zu obigem Beschlusse gelangen mußte.

Die Forderung der Maurer auf Bewilligung einer neunstündigen Arbeitszeit und eines Stundenlohnes von 70 Pfg. wurde von den Bauunternehmern Rod und Stockhause hier selbst abgelehnt. Herr Rod erklärte, nicht gegen die Beschlüsse der Innung handeln zu können. In Folge dieses ablehnenden Bescheides stellten bei Herrn Rod 28, bei Herrn Stockhause 12 Mann die Arbeit ein. Die Innung Bauhütte macht nun bekannt, daß, wenn die streitenden Gesellen nicht bis zum 8. d. M. die Arbeit wieder aufnehmen, sie mindestens ein Jahr lang bei den hiesigen Innungsmeistern nicht wieder eingestellt werden.

† Trittau, 7. September. Mit Blügeschnelle verbreitete sich am Mittwoch Morgen in unserm Orte die Kunde von einem hier begangenen Raubmorde. Bei näherer Untersuchung stellte sich die Sache glücklicherweise anders dar. Der Betreffende, ein Mann in den älteren Jahren, wurde nämlich, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, mit mehreren Schnittwunden am Halfe, auf einer Koppel an der Landstraße nach Grande, am Mittwoch Morgen früh aufgefunden. Er gab an, überfallen und seiner Baarhaft beraubt worden zu sein, gab jedoch, als er einem Verhör unterzogen wurde, zu, Hand an sich selbst gelegt zu haben. Die Kleidungsstücke fand man auf einer anderen Stelle. Der Simulant ist am Dienstag Abend im betrunkenen Zustande hier gesehen worden; er

„Entschuldige. Es soll nicht wieder geschehen.“ Während ihre Schwiegermutter hinausrauschte, schloß Juliane den Flügel.

Die Kammerjungfer trat nach bescheidenem Klopfen ein. „Gnädige Frau haben befohlen —“

„Nicht, daß ich wußte! Können Sie auf kein Klingelzeichen warten?“ fragte die Gräfin scharf.

„Bitte tausendmal um Verzeihung! — Die Frau Generalin sagten —“

„Ach ja — ganz recht! Ich hatte vergessen.“ Sie überließ sich den Händen der Zofe.

Wozu sollte man auch die Dienstboten in solche kleine Zwiste, die besser verschwiegen blieben, einweihen.

Das Mädchen hüllte die junge Herrin in ein feines, rosenrothes Nachtgewand, zündete das Lämpchen hinter dem transparenten Zifferblatt der Rotokouhr an und entfernte sich mit ehrfurchtsvollem Grusse.

Juliane blieb allein. Ihr Köpfchen lag in den weichen Kissen, aber die unruhigen Augen starrten immer nach dem Zeiger, der so langsam vorwärts schlich und doch Stunde auf Stunde seinen Rundgang beendete, ohne daß der Ersehnte gekommen wäre.

Zwölftmal schlug der kleine Schmied, vor dem die niedliche Schlaflerin in kurz gerafftem Röschgen stand, auf dem Amboß. — Eine ewige Zeit des Wartens. Hierauf ein Hammer-schlag — dann zwei — endlich drei — vier — — und jetzt wurden die Thüren geöffnet

wurde nach der hiesigen Armenanstalt transportiert, wo er sich noch befindet, er leidet an Delirium.

— Die hiesige freiwillige Feuerwehr feiert am Sonntag den 21. d. M. ihr Stiftungsfest durch Vorstellung am Nachmittage auf dem Marktplatz und des Abends im Vereinslokal theatralische Aufführung mit nachfolgendem Ball.

Altona, 3. September. Das Oberkriegsgericht des IX. Armee-corps verhandelte folgenden Fall: Der Musketier S. von der 12. Kompagnie des 2. Hanj. Infanterie-Regiments Nr. 76 hat sich vor längerer Zeit auf dem vorgeschriebenen Wege über die schlechte Beschaffenheit des in der Küche gelieferten Kaffees beklagt; seine Beschwerde wurde auch als begründet anerkannt. Seit jener Zeit glaubt S. die Beobachtung zu machen, daß die in der Küche beschäftigten Leute und besonders der Küchenunteroffizier L. ihm nicht freundlich gesinnt seien und ihm aus diesem Grunde stets zu geringe Portionen Speise verabfolgten. Als am 12. Juni im Lockstedter Lager die 12. Kompagnie zum Essen in die Küche kam, gab es Bouillon, Reis und Fleisch. Auch der Musketier S. erhielt Bouillon, aber ein vergleichendes Bild von seiner Schüssel in die Schüssel der Kameraden zeigte ihm, daß er wieder zu wenig erhalten habe. S. konstatirte diese Benachtheiligung in lauten Worten und erklärte, sofort mit einer Beschwerde zum Hauptmann gehen zu wollen. Der Küchenunteroffizier forderte ihn auf, zu bleiben und Reis und Fleisch zu empfangen, aber S. wendete sich zum Gehen und war erst durch den Sergeanten J. zum Bleiben zu bewegen. Er weigerte sich auch auf die Aufforderung des Küchenunteroffiziers, seine Schüssel auf den Tisch zu setzen; der Unteroffizier mußte sie ihm aus der Hand nehmen. Das Kriegsgericht der 17. Division hat in diesem Verhale des S. Achtungsverletzung und fortgesetzte Gehorjamsverweigerung vor versammelter Mannschaft erklährt und ihn zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt, wobei es berücksichtig hat, daß auch das Verhalten des Küchenunteroffiziers nicht korrekt gewesen ist, als er den S. auf seinem Wege zum Hauptmann aufhielt. Gegen das Urtheil haben der Gerichtsherr und der Angestellte Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht vernahm 12 Zeugen, von denen einige ausjagten, daß die Portion Suppe, die S. an jenem Tage bekommen hatte, thatsächlich zu klein gewesen sei. Der Vertreter der Anklage beantragte, das kriegsgerichtliche Urtheil zu bestätigen. Das Oberkriegsgericht aber hob das Urtheil auf und erhöhte die Strafe von 3 auf 6 Monate Gefängnis.

Altona, 4. September. Landgerichts-Kammer I. Ein Geschäftsmann aus Wandsbek war des Jagdvergehens angeklagt. Der Angeklagte soll im April d. J. früh morgens durch einen Jagdausscher in der Gegend von Ahrensburg jagend angetroffen worden sein. Dagegen behauptete der Angeklagte, daß er sich zu der fraglichen Zeit in Wandsbek und im Verlauf des Vormittags in Hamburg-Altona aufgehalten habe. Der Jagdausscher meint, sich nicht irren zu können, da er den ihm bekannten Angeklagten in etwa 20 Schritt Entfernung deutlich gesehen habe. Mehrere Zeugen sagen zu Gunsten des Angeklagten aus. Das Gericht sah sich veranlaßt, eine möglichst genaue Nachprüfung der Behauptung des Beschuldigten zu ver-

und geschlossen. Eine schlante Männergestalt erschien auf der Schwelle, hell bestrahlt von dem Lichte der im Nebenzimmer hingestellten Lampe. „Du hast doch nicht gewartet, mein Schatz?“ fragte Horst, als er sah, daß sie noch wachte. „Konnte absolut keine Minute früher abkommen. Habe immer an meinen Liebbling gedacht.“ Sie streckte ihm die Hand entgegen, aber nicht mit der innigen Wiedersehensfreude wie sonst. „Was hast Du denn, Schatz?“ fragte er. „Ich bin müde. Bitte, lasse mich allein.“ „D — also doch ein wenig ärgerlich, weil ich das atabemische Viertel überschritt? Geh, sei keine kleine, eigensinnige Thörin, Bianchen.“ „Nicht doch, Horst. Für so kindisch darfst Du mich nicht halten. Aber — bitte, geh! Ich möchte schlafen.“ „Nun dann will ich Dich nicht länger stören. Gute Nacht und für morgen bessere Laune.“

Berdrießlich und gereizt entfernte er sich und zog die Thüre zu. Da flatterten ihm vom Luftzug bewegt, eine Menge Zettelchen und abgesehnene, farberstillernde Banden entgegen. Er hob sie auf, warf einen flüchtigen Blick darauf und fürchte die Stimme.

„Aha — die berühmte Mama hat wieder einmal hier herumgespukt und Unkraut geerntet. Das muß ein Ende nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

verlangten eine bedeutende Lohnerhöhung. Die Forderung wurde nicht bewilligt und die Streikenden sofort abgelohnt. Von den Nachbarkommunen wurden alsbald Ersatzarbeitskräfte telegraphisch requirirt. Die Posten der Streikenden sind inzwischen durch Arbeitswillige aus benachbarten Dörfern definitiv besetzt worden. Für die Entlassenen besteht keine Aussicht, nochmals im Eisenbahndienst beschäftigt zu werden.

Die neue Rechtschreibung. Die amtliche Ausgabe der neuen deutschen Rechtschreibung ist jetzt im Druck erschienen und wird bereits den Leitern der Schulen zugesandt. Mit der Einführung soll jedoch an den Schulen erst zu Ostern des nächsten Jahres begonnen werden; sie kann auch nur allmählich vor sich gehen, weil sie doch für die älteren Schüler ein nicht unerhebliches Umlernen nöthig macht. Der leitende Grundsatz, nach dem bei der Neubildung unserer Rechtschreibung gearbeitet wurde, war, eine Orthographie zu schaffen, in der alle deutsch sprechenden Länder, auch Oesterreich und die Schweiz, mit den Abweichungen und Eigenheiten ihrer Schreibweise möglichst berücksichtigt wurden. Von den Einzelbestimmungen der neuen Rechtschreibung dürfte die einschneidendste diejenige sein, die in dem kurzen Satz ausgedrückt ist: „Es wird in deutschen Wörtern nicht mehr geschrieben.“ Es heißt also fortan „tun“ anstatt „thun“, „Tür“ anstatt „Thür“ usw. Ausgenommen von dieser Regel sind einige deutsche Eigennamen. Eine doppelte Schreibweise ist freigegeben für die zweite Person derjenigen Zeitwörter, deren Namen auf einen S-Laut endigt. So bleiben neben den Formen „du liebst“, „du wächst“ die veralteten „du liehest“ und „du wächsest“ bestehen. — Am vielseitigsten und schwierigsten bleibt auch in der neuen Rechtschreibung das Kapitel über die Anfangsbuchstaben. Im allgemeinen ist man für den kleinen Anfangsbuchstaben, denn am Schluß des betreffenden Abschnittes heißt es: „In zweifelhaften Fällen schreibe man mit kleinen Anfangsbuchstaben.“ Die Anrede „du“ und „ih“ soll in Briefen auch in Zukunft groß geschrieben werden; es soll künftig auch heißen: „Das königlich preussische Zollamt“ — „Königlich preussisch mit großen Anfangsbuchstaben“ — dagegen z. B. die „preussischen“ Beamten. Ein ähnlicher Unterschied bleibt in der Schreibweise derjenigen Eigenschaftswörter, die von Eigennamen abgeleitet sind. Das letzte Kapitel gehört den Fremdwörtern. Als Grundsatz gilt, die fremde Schreibweise beizubehalten, sofern die fremde Aussprache keine Aenderung erfahren hat; doch sollen Fremdwörter, die keine dem Deutschen fremden Laute enthalten, vielfach ganz nach deutscher Weise geschrieben werden, z. B. Bluse, Sekretär u. a. Der A-Laut soll aber mit „f“ und der Z-Laut mit „z“ geschrieben werden. An Stelle von „cc“ darf wenn es den entsprechenden Laut hat, „tz“ gesetzt werden. Man darf also ebenso gut wie etwa Accent und Acise auch Azent und Azise schreiben.

Die Stürme am Kap haben auch der deutschen Schifffahrt schlimmen Schaden zugefügt. Wie man aus Port Elizabeth meldet, sind folgende, augenscheinlich deutsche Schiffe bei dem letzten Unwetter gescheitert: „Thella“, „Coriolanus“, „Nautilus“, „Emanuel“, „Hans Wagner“ und „Arnold“. Von den genannten Schiffen hatte „Thella“ bereits ihre Ladung gelöscht, „Coriolanus“ hatte nahezu gelöscht und „Emanuel“, „Hans Wagner“ u. „Arnold“ die Hälfte ihrer Ladung gelöscht. „Coriolanus“ verlor zwei Mann seiner Besatzung. Weitere Berichte, die aus Kapstadt einlaufen, berichten Einzelheiten über den Orkan, der in der Sonntagsnacht über die ganze Südküste der Kapkolonie dahinstraste. Die Nacht war so finster, und es herrschte ein so gewaltiger Regenschauer, daß es ganz unmöglich war, den in Noth befindlichen Schiffen von den Häfen aus zu Hilfe zu kommen. Am Montag lag die Algoabay voll von gestrandeten Schiffen; vier Segelschiffe, vier Dampfer und dreißig Bekkerchiffe sind gesunken. Etwa fünfzig Leichen wurden an das Ufer gespült, doch ist die Zahl der verlorenen Menschenleben sicher viel größer. Ein englischer Postdampfer konnte sich mit knapper Noth aus dem Orkan in den Hafen retten. Von allen Punkten der Küste kommen Hiobsbotschaften; ein solcher Sturm ist selbst an „Kap der Stürme“ ein seltenes Ereigniß.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.
Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahlstedt.

Zur Wäsche:

Prima Oelfeise, grüne Seife, bei Abnahme von 5 Pfd. a 22 Pfg., prima Soda, bei Abnahme von 5 Pfd. a 5 Pfg., Kesselbleichsoda, 1 Paket 12 Pfg., Bleichwasser, Flasche 10 Pfg., Weizenstärke, Seifenpulver, Waschholz, Seifenwurzeln, Panamapähne, Waschblau, Essige Phenix, Seifenstein, Pottasche, Eau de Javette, Benzin, Weinsäure 30 Pf., Stoff- und Ausbüttsfarben, Crème-Farbe.
Apothek in Ahrensburg.

Riße wird zunächst an einem trockenen Ort einige Zeit gelüftet und dann mit nur guten, nicht angefeuchteten Früchten in der Weise gefüllt, daß jede Apfelschicht in reinem, trockenem Moos gebettet wird. Auf das Ganze wird dann noch 10 Centimeter hoch Moos geschüttet, die Riße durch einen festen Dedel verschlossen und in trockenes Terrain in eine so tiefe Grube gelegt, daß sie noch 10 Centimeter hoch mit Erde bedeckt ist. Eine zweite Methode besteht darin, jede Schicht Äpfel in der natürlich wieder sehr gut getrockneten Riße in ganz trockenen Sand zu betten. Dann braucht man die gut zugedebete Riße nur auf einem trockenen Dachboden aufzubewahren. Beide Methoden haben sich schon bewährt, sie lieferten bis in den Juli wohlschmeckende frischaussehende Äpfel.

10,5 Millionen verschwunden. Stets wenn eine Münzart eingezogen werden soll, wie das zum Beispiel bei den goldenen 5 Markstücken, bei den silbernen 20 Pfennigstücken und bei den Nickelwanzigern der Fall ist, zeigt es sich, daß große Massen der betr. Geldstücke nicht mehr zum Vorschein kommen. Von den 28 Millionen Mark goldener 5 Markstücke, die im ganzen ausgeprägt wurden, fehlen noch 3,4 Millionen; von den 35,7 Millionen Mark silberner 20 Pfennigstücke noch 5,7 Millionen, und von den 5 Millionen Mark Nickelwanzigern noch 1,2 Millionen. Da alle drei Münzarten schon seit langer Zeit an den öffentlichen Kasen eingezogen werden, und da die Abgabe nur noch ganz spärlich fließt, so nehmen die Finanztechniker in Verbindung mit Erfahrungen aus früheren Gelegenheiten an, daß der größte Theil der noch ausstehenden Geldstücke aus dem Verkehre verschwunden und zu anderen Zwecken verwendet worden ist. Verloren, das heißt so verloren, daß sie als Umlaufmittel außer Betracht kommen, werden erfahrungsgemäß nur ganz wenige Geldstücke, die meisten werden zu Schmutzwecken verwendet, als Broscheneinsparungen, als Uhrberloques, Anhänger an Armbändern und zu anderen ähnlichen Zwecken. Am deutlichsten sieht man das bei den silbernen 20 Pfennigstücken; sie waren vor anderthalb Jahrzehnten ein beliebtes, allgemein angewendetes Zierstück an den sogenannten Bettelarmbändern. Jeder Freund, Verwandte und Bekannte mußte einen silbernen Zwanziger mit einer eingravierten Inschrift opfern, und gerade hier ist auch der Prozentsatz der fehlenden Münzen besonders hoch, er beträgt annähernd 16 Prozent. Von den Nickelwanzigern fehlen zwar verhältnismäßig noch mehr, aber hier ist der Termin bis zur Ungültigkeitserklärung ein längerer und es werden deshalb voraussichtlich von dieser Münzsorte noch größere Massen eingehen.

Tausendmarkscheine als Trinkgeld. Der ungarische Sohn einer angesehenen Familie in Rölln a. Rh. war vor einiger Zeit seiner in Frankfurt a. M. ansässigen Großmutter zur „Erziehung“ resp. Besserung übergeben worden. Diese Gelegenheit benutzte der junge Mensch zu einem Einbruchsdiebstahl bei der alten Dame, wobei ihm eine Baarsumme von 30 000 Mark in die Hände fiel. Dieses Geld hat er innerhalb acht Tagen bis auf einen Rest von 600 Mark in Anmirtneipen mit Kellnerinnen u. vergesendet. Hierbei soll er in einzelnen Fällen Tausendmarkscheine als Trinkgelde gegeben haben. Da der in Haft genommene junge Leichtfuß bei seiner Vernehmung behauptete, daß ihm der größte Theil seiner Diebesbeute gestohlen worden sei, so sind zur Zeit dahingehende polizeiliche Ermittlungen im Gange.

Aus Piratenhänden befreit. Im Hafen von Neapel ging am Montag der italienische Postdampfer „Sardagna“ vor Anker. Er kehrte von einer Fahrt aus Mittelamerika zurück, auf der die Besatzung ein höchst romantisches Abenteuer zu bestehen hatte. Der „Magd. Ztg.“ wird hierüber berichtet: Im Golf von Mexiko kam die „Sardagna“ in die Nähe eines Segelschiffes, von dem man Hilfe vernahm. Die Besatzung bestand aus lauter dunkelhäutigen, verdächtigen Kerlen, die allesamt bis an die Zähne bewaffnet waren. Der Kapitän der „Sardagna“, Signor Luigi Montani, erkannte, daß mit dem Segelschiff etwas nicht in Ordnung sei, und beschloß, dem Geheimniß auf den Grund zu gehen. Er zwang das Schiff zum Beilegen und verhinderte der Versuch der Besatzung, auf Ruderbooten zu entfliehen. Die Italiener drangen dann, wohlbewaffnet, auf das Segelschiff hinüber. Hier entdeckten sie in der Kapitänskajüte zwei junge, weiße Frauen. Die Unglücklichen erzählten, daß ihr Schiff zwei Tage vorher eine Beute von Piraten geworden sei. Die ursprüngliche Besatzung und der Kapitän seien ermordet worden. Die Piraten wurde von den Italienern entwaffnet und gefesselt, das Schiff ins Schlepptau genommen und nach Boston geschleppt. Hier übergab man das Schiff, die unglücklichen Frauen und die Piraten den nordamerikanischen Behörden.

Ein Ausstand von Eisenbahn-Angestellten, ein hier zu Lande seltener Fall, ist in Kottbus vorgekommen. Am letzten Sonnabend legten etwa 50 Rangierer des dortigen Bahnhofes die Arbeit nieder, mit der Begründung, daß ihnen der bisherige Tagelohn von 2 M. 30 Pf. zu niedrig sei; sie

— Eine in der Victoriastraße Nr. 10 wohnende Ehefrau fiel am Freitag Morgen, als sie beim Fensterputzen beschäftigt war, aus einem Fenster ihrer in der dritten Etage belegenen Wohnung auf die Straße, wo sie bewußtlos liegen blieb. Ein sofort herbeigerufener Arzt legte der Schwerverletzten einen Nothverband an und ließ sie dann in's Allgemeine Krankenhaus zu St. Georg schaffen; die Bedauernswerthe ist jedoch schon auf dem Transport dorthin ihren Verletzungen erlegen.

— Zu der von anderer Seite gemachten Meldung, daß der Kaiser am 26. resp. 27. d. Ms. Hamburg besuchen und eine Besichtigung der Anlagen in Ruhwärder resp. der Elbregulirung vornehmen wird, erfahren die „Mt. Nachr.“ von kompetenter Stelle Folgendes: Der Kaiser beabsichtigt, sich von Hamburg aus zu den Mandövern des 9. Armeekorps in Schleswig-Holsteins Riffen und nach Helgoland zu begeben. Die Fahrt wird auf der „Hohenzollern“ erfolgen und zwar ohne daß der Kaiser in Hamburg Aufenthalt nimmt. Von einer beabsichtigten Besichtigung der Elbregulirungsarbeiten durch den Kaiser ist an amtlicher Stelle nicht das Mindeste bekannt.

Mannigfaltiges.

Burenanfiedlungen in Deutsch-Ostafrika. In Dar-es-Salaam sind mehrere Buren aus Südafrika angekommen, die den Krieg bis zum letzten Augenblick mitgemacht haben und nun die deutsche Kolonie ansehen und auf ihre Befriedelungsfähigkeit für Buren prüfen wollen. Die Leute scheinen vermögend zu sein und werden, falls es ihnen im Lande gefällt, ihre Familien und andere Buren nachkommen lassen.

Schwerer Baunfall. In Schönefeld (Sachsen) stürzte am Mittwoch Nachmittag das Gerüst eines im Bau befindlichen Wasserthurmes ein. Von 50 dabei beschäftigten Arbeitern wurden 10 getödtet, 17 schwer und 4 leicht verletzt.

260 000 Mark Entschädigung sind dem Fabrikanten J. Blank in Heidelberg gerichtlich zugesprochen worden, der vor drei Jahren bei einem Zugzusammenstoß unweit Lindau derart verunglückte, daß er zeitweilig erwerbsunfähig ist.

Hungersnoth in Deutsch-Ostafrika. In Deutsch-Ostafrika dauert die Hungersnoth des Vorjahres im Gebiet der Missionsstationen St. Peter und Paul zu Lutulebi im Bezirk Lindi, dem südlichen Bezirk von Deutsch-Ostafrika an der Küste, auch in diesem Jahre noch fort. Wie der „Rölln. Volksztg.“ von einem Missionar geschrieben wird, sind in dem Missionsbezirk in den ersten vier Monaten dieses Jahres 14 Leute am Hunger gestorben. Die am Hunger sterben, ereilt der Tod vielfach auf dem Wege. Die Leute laufen mit ihrem abgemagerten, eingeschrumpften Körper immer noch herum, lügen sich Wurzeln im Walde oder wollen noch zu Verwandten oder in entlegene Gegenden gehen, dabei versagen aber die Füße zuletzt doch den Dienst; die Leute setzen sich vor Mattigkeit nieder, und ihr letztes Stündlein ist oft näher als sie glauben. In weiter Entfernung, wo keine Unterstützung der Leute stattfand, sind die Opfer der Hungersnoth sehr zahlreich, wohl über 300; die Zahl läßt sich nicht genau bestimmen, weil die Leute in der größten Noth sich in die Wälder zerstreuten, um sich von den lergen Waldfrüchten zu ernähren. Leider kamen die Leute dann in Folge Mangels an Saatfrucht und Kraftlosigkeit nicht dazu, ihre Felder zu bestellen. Viele Negerdörfer sind ganz verödet. Reste von diesen Armen haben sich in letzter Zeit mehrmals in der Nähe der Mission angesiedelt.

Verwahrlost und verhungert. In Niedermirsberg, fränkische Schweiz, wurde am Sonntag früh die Armenhäuferin Anna Katharina Geß, etwa siebzig Jahre alt, tot in ihrem Bette aufgefunden. Der Bezirksarzt aus Forchheim konstatierte, daß der Tod infolge von Hunger und Verwahrlosung eingetreten war. Die Verstorbene befand sich in einem unbeschreiblichen Zustand. Am Rücken war sie vom Angezieser völlig offen. Speise wurde der Verstorbenen seit einigen Tagen nicht mehr gereicht, denn sie erhielt ihre Kost im Turnus von den Gemeindegliedern; diese verkehrten jedoch nicht persönlich mit ihr, sondern das Essen wurde ihr jeweils aufs Fensterbrett gestellt. Der Vorstand des Armenpflanzvereins, der Kuratus in Niedermirsberg, befand sich, wie die „Müsch. N. N.“ mittheilen, beim Katholikentag in Mannheim, der Bürgermeister will die Pflege der Kranken der Gemeindegliedersfrau übertragen haben, doch diese war zur Rettung ihrer Seele auf vier Tage zum Missionsfeste nach Forchheim gegangen, und der Herr Gemeindeglieders hielt es unter seiner Würde, sich nach der Kranken umzusehen. Die Sache ist bereits zur Kenntniß der Behörde gelangt.

Die Aufbewahrung von Äpfeln. Nach der ungnügigen Witterung dieses Jahres wird voraussichtlich in manchen Orten die Ernte in Winterobst nicht sehr reichlich ausfallen. Um so sorgfältiger sollte man das, was man erntet, behandeln, damit man wenigstens hierbei nicht noch Verluste erleidet. Um nun Äpfel auf längere Zeit zu konservieren, wird der „Magdeb. Ztg.“ folgende Methode empfohlen: Eine gute trodne

anfallen, Aus diesem Grunde verfielen bereits verschiedene Termine der Verlegung. Der Gerichtshof erkannte heute, da, wo Auslage gegen Auslage steht, der Zweifel dem Angeklagten zu gute kommen müsse, auf kostenlose Freisprechung.

Pinneberg, 2. September. Der Gensdarm Bohnholzer, der seiner Zeit den Fabrikarbeiter Westphal nachts unrechtmäßiger Weise verhaftete, wurde am vergangenen Sonnabend vom Kriegsgericht in Altona zu einem Monat Gefängniß wegen Freiheitsberaubung verurtheilt. Der Ankläger hatte drei Monate Gefängniß beantragt. Gegen das Urtheil hat Bohnholzer sofort Berufung eingelegt.

Kiel, 3. September. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein hat den Landwirtschaftsminister in einer Eingabe gebeten, dahin wirken zu wollen, daß eine baldige reichsgehehlige Ausdehnung der Hauptpflicht auf den Betrieb der Motorwagen nach Maßgabe der Bestimmungen des Reichshauptpflichtgesetzes vom 7. Juli 1874 stattfindet. Die übrigen Landwirtschaftskammern sind nun von der Zentralstelle aufgefordert worden, sich zu dieser Angelegenheit zu äußern und eventuell der erwähnten Eingabe beizutreten.

Auf dem Hochseetorpedoboot S 98 explodirte während der Flottenmanöver ein Feuerrohr. Drei Mann wurden schwer, einer leicht verletzt. Das Torpedoboot gab keine Betheiligung an der Flottenübung auf und verließ die Uebungsflotte. Es lief heute in Kiel ein und suchte die Reichswerft zur Reparatur auf. Die Namen der Schwerverletzten sind: Oberfeuermeistersmaat Tausch, Oberheizer Goch, Heizer Mordhorst; leicht verletzt ist Heizer Schmiedendorf.

Eckernsörde, 2. September. Der alte Veteran Heesch, welcher am 5. April 1849 als Unteroffizier neben Theodor Preußner in der Süddanische schott, wurde durch den Hauptmann v. Wittgenstein von dem 9. Artillerie-Regiment, welches momentan hier in Quartier liegt, eingeladen, mehreren Offizieren einen Vortrag über seine damaligen Lebensjahre zu halten. Herr Heesch folgte dieser Einladung heute Nachmittag.

Kleine Mittheilungen.

Der Fuhrmann Jastram in Hulum erhielt dadurch schwere Verletzungen, daß ihm von einem Neubau ein leerer Leereimer auf den Kopf fiel. Er wurde benimmungslos in einem Krankentorb nach Hause gebracht.

Als eine Warnung kann der plötzliche, durch Erschiden erfolgte Tod des 17jährigen Sohnes des Schuhmachermeysters J. in Londern angesehen werden. Der junge, starke, hoffnungsvolle Mensch, der in Bildhauer-Bau diente, hatte beim Erntefest, daß der Bauer gab, zu viel an geistigen Getränken genossen. Während des Schlafes muß ihm der Inhalt des Magens in die Höhe gekommen sein, wodurch, da der junge Mann benimmungslos war und sich nicht helfen konnte, der Erstickungstod herbeigeführt wurde.

Ein schweres Gewitter richtete im westlichen Theile des Kreises Hadersleben großen Schaden an. Ein Blitzschlag zerschmetterte das Gewölbe des Hofbesitzer Christensen in Dordrup vollständig ein. Sämmtliches Inventar verbrannte. Auch aus anderen Ortschaften werden Gewitterschäden gemeldet.

Ein Unglücksfall ereignete sich in Hentstedt bei Hlbg. Der Landmann Wessel gerieth beim Häckselschneiden mit der rechten Hand in die Maschine. Der Bedauernswerthe wurde dem Hamburger Krankenhaus zugeführt und dürfte nach Aussage des Arztes mehrere Finger verlieren.

Auf früher That ertappt wurde in Hadersleben am Sonnabend Abend das aus geachteter Familie stammende Fräulein B., indem man im Laden des Kaufmannes v. Bränden bemerkte, wie sie sich einen werthvollen Teller aneignete. Die herbeigeholte Polizei ließ nach erfolgtem Verhör die Dame verhaften. Es erregt diese Verhaftung großes Aufsehen.

Das Schiff „Cäcilie“ aus Spielerhorn wurde oberhalb Glückstadt bei Bielerberg von einem unbekannt gebliebenen Seeschiff von hinten angeannt und sank. Die Besatzung konnte sich noch retten. Zwei an Bord befindliche Kinder wurden unbeschadet geborgen. Das verunglückte Fahrzeug wurde später auf den Bielerberger Strand gehoben.

Ein Lieblingsaufenthalt der Störche ist die kleine Dorfschaft Warlenholm bei Weddingstedt. Das kleine Dorf beherbergt nicht weniger als dreißig Storchfamilien, die in der naheliegenden Niederung der Brodlanden reichlich Nahrung finden. Man findet fast kein Haus, welches nicht ein Storchneft oder mehrere Nester trägt. In diesem Jahre sind eine alte Störchin und ein flügelahmer junger Storch zurückgeblieben.

Hamburg.

Das Seeamt verhandelte am Freitag über den Zusammenstoß der beiden englischen Dampfer „City of Berlin“ und „Hispania“, der sich am 31. August, morgens 8 Uhr beim ersten Elbfeuerstöße ereignete, und wobei die „Hispania“ sank. Der Spruch des Seeamts ging dahin, daß die „City of Berlin“, Kapitän Cain, der allein schuldige Theil sei, da es als überholendes Schiff auszuweichen hatte.

emanstalt er leidet
ht feiert
tungsst
auf dem
einstofal
olgenben
bertriegs
thandete
von der
fanterie
erer Zeit
über die
er Rüche
eschwerde
it. Seit
lung zu
chäftigter
teroffizier
und ihm
Bortionen
Juni im
nie zum
Bouillon
stetler S
der Wild
üssel der
ieder zu
irte diese
ten und
erde zum
Rüchen
eiben und
aber S.
erst durch
bewegen
forderung
üssel auf
er mußte
as Kriegs
Verhalten
vortgele
sammelter
Monaten
rückfichtl
s Rüchen
ist, als er
auptmann
aben der
Berufung
ernahm 12
ten, daß
nem Tage
n gewel
rantragte,
bestätigen
as Urtheil
3 auf
andgerich
mann zu
angeklagt
S. Früh
er in der
ngetroffen
otele der
llichen Zeit
ormittlage
be. Der
zu können,
lagten in
ch gesehen
n Gunsten
st sah sich
chprüfung
zu ver
nergefiat
racht von
ngestellten
Schah?
sch wachte.
rüher ab
Biebling
gen, aber
rende wie
fragte er
ch allein.
lich, weil
? Geh
ianchen.
isch darff
itte, geh?
ht länger
en bestere
te er sich
rten ihm
Zettelchen
e Wand
arf einen
die Stimm
at wieder
ut gefiel

